

Ehebruch und Familiengründung

Wie kann man authentisch leben in einer von Regeln beherrschten Gesellschaft? – Lew Tolstois «Anna Karenina» in neuer Übersetzung

Ulrich M. Schmid · An Lew Tolstois «Anna Karenina» lässt sich exemplarisch studieren, weshalb es wenige Werke in den Kanon der Kunst schaffen, während die meisten im Orkus des Vergessens untergehen. Thomas Mann nannte diesen Roman den «grössten Gesellschaftsroman der Weltliteratur», für Vladimir Nabokov markierte er den «höchsten Gipfel schöpferischer Vollkommenheit». Solche Superlative müssten eigentlich missverständlich machen; im Fall von Tolstois «Anna Karenina» sind sie aber durchaus angebracht.

Die Handlung des Romans lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Eine Ehegattin und Mutter aus den höchsten Gesellschaftskreisen lässt sich mit einem schneidigen Offizier ein, folgt kompromisslos ihrer Leidenschaft und wirft sich nach der Abkühlung der Affäre vor einen Zug.

Diesen Stoff, den ein weniger begabter Autor in einer Novelle verpulvert hätte, breitet Tolstoi auf über 1200 Seiten aus. Er versteht es, alle Episoden in den kleinsten psychologischen Facetten auszu-leuchten, ohne dass dem Leser dabei auch nur eine Sekunde langweilig wird. Spannung ergibt sich bei Tolstoi nicht wie in einem billigen Krimi aus der dosierten Zurückhaltung bei der Informationsvergabe. Spannung wird im Gegenteil erzeugt durch die Ankündigung einer bestimmten Handlung – etwa einer Aussprache nach einem Streit oder eines Heiratsantrags. Der Leser will unbedingt wissen, was in den Handlungsfiguren vorgeht. Tolstoi schöpft bei solchen Schlüsselszenen alle Möglichkeiten der literarischen Bewusstseinsdarstellung aus: Er präsentiert seine Protagonisten als unvollkommene Menschen, die ihren Gefühlen ausgeliefert sind und ihre Handlungen nicht immer begründen können.

Es gibt in «Anna Karenina» keine einfache Lösung für das gestellte Problem: Wie kann ein authentischer Lebensentwurf in einer rigorosen Regelkultur gelingen? Die Anpassung an das «Comme il faut» der höchsten Adelskreise scheidet für den radikalen Gesellschaftskritiker Tolstoi von vornherein als Option aus. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Ehebrecherin Anna Karenina ihre Liebe dem gesellschaftlichen Anstand vorzieht, zeugt von Tolstois tiefgreifendem Respekt vor der Autonomie seiner Heldin. Bezeichnenderweise scheitert Anna auch nicht am Widerstand der Gesellschaft gegen ihre Liebe, sondern an der zerstörenden Kraft der erotischen Leidenschaft selbst.

Hier bewegt sich der Roman am innersten Kern von Tolstois moralisierender Weltdeutung. Immer wieder warnt er vor dem zerstörerischen Feuer der Leidenschaft; komme es nun vom Eros, von der Musik oder von der Literatur. Dabei spricht Tolstoi durchaus auch pro domo. Er wusste von der Gefahr und kämpfte beständig gegen die Versuchung: Seiner Frau mutete er sechzehn Schwangerschaften zu, ausserdem trugen auffallend viele Bauernkinder auf seinem Landgut die Züge des Grafen. Klavierspiel und Gesang rührten ihn zu Tränen. Bücher waren Parallelwelten, in die er bis zur Selbstvergessenheit eintauchen konnte.

Gerade seine Empfänglichkeit für sinnliche Eindrücke verstärkte seine Abwehrhaltung gegen alle Leidenschaften, seien sie nun sexueller oder ästhe-

tischer Natur. Deshalb konstruierte Tolstoi «Anna Karenina» als Doppelroman: Der alles verzehrenden Passion der Protagonistin stellte er das etwas hausbackene Eheglück des spröden Nebenhelden Konstantin Lewin entgegen, der die Anstachelungen der Phantasie beim Pflügen seines Ackers abwehrt. In der Ideologie dieses gesellschaftlich wenig ambitionierten Gutsbesitzers spiegelt sich Tolstois philosophische Suche dieser Jahre: Nicht umsonst hat der Autor seinem Helden den eigenen Vornamen in den Familiennamen eingeschrieben.

Anna Karenina markiert einen Wendepunkt in Tolstois Biografie. Nach der Niederschrift dieses Opus magnum geriet er in eine tiefe Krise. Dem Fünfzigjährigen erschien alles, was er in seinem bisherigen Leben gemacht hatte, nicht nur als sinnlos und eitel, sondern nachgerade als verbrecherisch. Die Lösung des Problems erblickte Tolstoi zunächst in persönlicher Askese und im Verzicht auf literarische Betätigung. Er wollte eine neue Religion gründen, die alle traditionellen Glaubensbekenntnisse in einer höheren Einheit aufheben sollte. Im Zentrum standen dabei die Forderung nach Gewaltlosigkeit und die Vereinbarkeit von Vernunft und Glauben.

Vorgezeichnet ist dieses Programm in Konstantin Lewins Gedankengängen, der allerdings noch glaubte, seine Privatreligion im Rahmen der Staatskirche ausüben zu können. Im wirklichen Leben spitzte sich der Konflikt zwischen Tolstoi und der russischen Orthodoxie allerdings immer weiter zu, bis die Kirche 1901 den Schriftsteller exkommunizierte. Zum Glück für die russische Literaturgeschichte fiel Tolstoi aber immer wieder hinter seine eigenen radikalen Ansprüche zurück und verfasste mit der «Kreutzer-sonate», dem «Tod des Iwan Ilitsch» und «Hadschi Murat» Meisterwerke, die genau von jener ästhetischen Leidenschaft getragen sind, die er eigentlich verdammt.

Rosemarie Tietze, die preisgekrönte Übersetzerin anspruchsvoller Autoren wie Andrei Bitow, Vladimir Nabokov und Boris Schitkow, hat «Anna Karenina» in eine neue lautliche Gestalt gebracht. Ihr sorgfältig formuliertes Deutsch ist stilistisch auf der Höhe des 21. Jahrhunderts, berücksichtigt aber auch die Terminologie des 19. Jahrhunderts. So lässt sie sich bei der Schilderung einer Zugsabfertigung von Gerhart Hauptmanns «Bahnwärter Thiel» inspirieren, verwendet das damals geläufige Synonym «Emanzipation» für die Bauernbefreiung und übersetzt «Staatsanleihe» mit dem zeitgenössischen Begriff «Reichsschatzbillet», den sie einem deutschen Konversationslexikon aus dem Jahr 1905 entnimmt. Auf diese Weise gelingt es ihr, das spezifische Zeitkolorit des Romans zu erhalten, ohne dass die Sprache verstaubt wirken würde.

Es gibt zwar bereits zahlreiche deutsche Fassungen von «Anna Karenina», die letzte ist aber bereits fünfzig Jahre alt. Rosemarie Tietzes Übersetzung lässt Tolstois Roman in neuem Glanz erstrahlen und macht seine Aktualität augenfällig: Die Zerstörung und die Erschaffung einer Familie verschränken sich in «Anna Karenina» – Tolstoi hat den damit verbundenen seelischen Erschütterungen einen sprachlichen Ausdruck gegeben, der bis heute gültig ist.

Lew Tolstoi: Anna Karenina. Roman in acht Teilen.

Übersetzt und kommentiert von Rosemarie Tietze. Verlag Carl Hanser,
München 2009. 1288 S., Fr. 65.–.